

### **Montag, 5. Juli 2010**

Durchsage in einem großen Möbelhaus: „Der kleine Moritz hat seine Eltern verloren und möchte bitte im Small-Land abgeholt werden.“ Wenige Minuten später – die Durchsagestimme klingt ein paar Umdrehungen angespannter: „Der kleine Moritz wartet immer noch im Small-Land auf seine Eltern.“ Dann der Appell über die Lautsprecher: „Bitte sofort eine Reinigungskraft ins Small-Land.“ Der kleine Moritz konnte offenbar vor Warten und Ungewissheit nicht mehr an sich halten. Erinnern Sie sich, wie das war, als Kind verloren zu gehen? Man hatte ein bisschen vor sich hingeträumt, war vielleicht in das Spiel versunken, auf dem Fliesenboden nur in die Kästchen und nicht auf die Linien zu treten. Als man den Kopf wieder hebt, sind die Eltern außer Sichtweite. Schreck lass nach! Überall nur Füße und Beine von Fremden. Sofort steigt Panik im kleinen Bauch auf, ein dicker Kloß bildet sich im Hals. „Hast du deine Eltern verloren?“, fragt eine Stimme, die freundlich klingt, aber völlig unbekannt ist. Jetzt bloß nicht weinen, tapfer sein, aber schon schießen dicke Tränen in die Augen. Vor Angst, verloren gegangen zu sein, kriegt man keinen Ton heraus. Da tauchen wie aus dem Nichts Mutter und Vater wieder auf. Sie waren nur eine Ecke weiter. Mit einem Mal ist die Welt wieder in Ordnung. Man wirft sich unendlich erleichtert in die Arme der Eltern, wird vom Vater nach oben gehoben. Plötzlich ist nichts mehr bedrohlich. Aus sicherer Höhe lässt sich die Welt wieder souverän betrachten.

Auch Jesus ist seinen Eltern einmal verloren gegangen. Er war nicht mehr ganz so klein, schon zwölf Jahre alt und durfte zum ersten Mal mit seinen Eltern zum Passafest nach Jerusalem. Als alle wieder in die Heimat nach Nazareth zurückkehren wollen, ist der kleine Jesus weg. Schreckliche drei Tage lang suchen seine Eltern, bis sie ihn endlich finden. Er sitzt seelenruhig im Tempel bei den Schriftgelehrten. Als seine Mutter ihn aufgelöst fragt: „Mein Sohn, warum hast du uns das getan?“, sagt der Knabe: „Warum habt ihr mich gesucht? Wisst ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist?“ Mal ehrlich: Der kleine Jesus klingt ganz schön frühreif. Was Jesus der Bibel nach schon als Zwölfjährigen auszeichnet, ist das unerschütterliche Vertrauen: Gott ist mein Vater. Ich kann nicht verloren gehen. Zu jeder Zeit und an jedem Ort gehöre ich zu ihm. Dieses unerschütterliche Vertrauen, diese absolute Gewissheit von Gott, der uns zu allen Zeiten von allen Seiten umgibt, schenkt Jesus später erwachsener Mann seinen Jüngerinnen und Jüngern. Er lehrt sie beten: „Vater unser im Himmel“. Gott ist nicht ein majestätisch-ferner Herrscher, sondern ein wirklich himmlischer Vater, der jedem von uns ganz nahe ist.

Auch wenn man fürs Small-Land zu groß und erwachsen geworden ist, kann man der Welt abhanden kommen. Man kann sich im Leben gründlich verrennen und in Sackgassen manövrieren, Zielen hinterher jagen, die sich als falsch herausstellen, großen Mist produzieren, auf dem man scheinbar völlig verloren sitzen bleibt. Verzweifelt hält man Ausschau nach Hilfe, nach etwas oder nach jemandem, der einen Ausweg zeigen kann. Da hilft das Vertrauen, das Jesus gelebt hat: Ich kann gar nicht verloren gehen. In keiner Bredouille, in die ich gerate oder mich selbst gebracht habe, lässt Gott mich im Stich. Und wenn ich mich noch so weit verrannt habe, Gott geht mich suchen und zeigt mir einen Weg, den ich gehen kann. Kein Gedanke bei Gott von wegen „Der ist doch selbst schuld. Soll er doch schauen, wo er bleibt! Was kümmert mich der eine – es gibt ja genügend andere.“ Nein, ganz gleich was schief gegangen ist, jedes einzelne Geschöpf ist dem Schöpfer so kostbar, dass er es sucht, bis er es findet und sicher auf seinen Schultern voller Freude nach Hause trägt. Kein Small-Land der Welt ist so klein, dass wir dort vergessen würden, wenn wir einmal verloren gegangen sind. Bis in den letzten Winkel geht Gott uns suchen und hebt uns hoch auf seine Schultern, damit wir wieder erlöst und souverän ins Weite schauen.